

"Großraum" als auch auf die einzelnen Länder des ASEAN - gewissermaßen in strategischer Sicht vermittelt.

Man vermißt die Arbeiten von für den Islamdiskurs und das neue historische Bewußtsein in der Region bedeutsamen Persönlichkeiten: Snouck Hurgronje, Mahatir Muhammad (ein Buch relativ marginal zitiert), Anwar Ibrahim, Syed Hussein Alatas, Syed Naquib Al-Attas, Taufiq Abdullah, Nurcholish Madjid und viele andere mehr. Die Bedeutung der neuen Nuancierungen des modernen Islam dieser Region für die muslimische Welt entzieht sich dem Autor.

Obwohl sehr intensiv die deutsche Südostasienforschung einbezogen wird, vermißt man ähnliche Sorgfalt bei der Bearbeitung der nichtdeutschen Fachliteratur. Hier bleibt die Literaturliste bruchstückhaft. Die Holländer, Australier, die Amerikaner und manchmal auch die Franzosen haben Wichtiges über Geschichte und Religion in Südostasien beigetragen. So verhindert die einseitige generelle Orientierung am Begriff des Adat-Islam den Blick für wichtige Differenzierungen des neuen Geschichtsbewußtseins und der modernen Orientierung des islamischen Denkens.

Wer sich einen schnellen Überblick über Struktur und Problemlagen der ASEAN-Länder verschaffen will, wird bei gebotener Vorsicht gegenüber der Neigung des Autors, sich auf apodiktische Erläuterungen der Terminologie zu beschränken, dennoch bedient: Alle Länderfallstudien drehen sich - gleichermaßen informativ - um die fünf systematischen Raster-Punkte. Wer sich ein tieferes Verständnis der Aktualität des modernistischen Islamdiskurses in Malaysia und Indonesien verschaffen will, muß weiterhin Englisch lesen.¹

Georg Stauth

Peter Kreuzer: Generäle in der Politik. Politische Kultur, Streitkräftekultur und das Verhalten militärischer Eliten im politischen Raum: China - Japan - Thailand²

Frankfurt u.a.: Peter Lang Verlag, 1996 (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXXI Politikwissenschaft; 290), 486 S.

Vergleichende Studien zur Rolle des Militärs in der Politik, zumal in deutscher Sprache, haben immer noch Seltenheitswert. Aus diesem Grunde ist der Versuch Peter Kreuzers zu begrüßen, die Organisationskulturen der Streitkräfte Chinas, Japans und Thailands in Abhängigkeit von den jeweiligen gesamtgesellschaftlich-kulturellen und politisch-kulturellen Rahmenbedingungen darzustellen.

Die vorliegende Studie, ursprünglich der Fakultät für Ostasienwissenschaften der Ruhr-Universität Bochum als Dissertation vorgelegt, ist in drei große Abschnitte gegliedert. In einem ersten Schritt "Konzeptionelle Überlegungen zur Bedeutung kultureller Faktoren für die Analyse des Verhaltens militärischer Eliten" werden die

1 Zwei sehr informative Erscheinungen jüngerer Datums: Khoo Boo Teik, *Paradoxes of Mahatirism. An Intellectual Biography of Mahatir Mohamad*, Kuala Lumpur: Oxford University Press, 1995 (4th edition, 1996); Douglas E. Ramage, *Politics in Indonesia. Democracy, Islam and the Ideology of Tolerance*, London: Routledge 1995.

2 Durch ein Versehen wurde diese Rezension in *ASIEN*, (Juli 1997) 64, nur unvollständig abgedruckt. Sie erscheint daher noch einmal in voller Länge.

begrifflich-methodischen Grundlagen für das weitere Verständnis der Arbeit gelegt. Dabei unterscheidet der Autor zunächst vier Dimensionen von Kultur (Mythos, Tradition, Ideologie und Ritual) und erläutert sein Verständnis von Politischer Kultur als "System politischer Symbole" (S. 11 ff.). Logisch wenig sinnvoll ist die Charakterisierung der Streitkräfte als "totale Institution", deren Mitglieder Beschränkungen im sozialen Kontakt nach außen unterlägen (symbolisiert durch verschlossene Tore, hohe Mauern, Stacheldraht), wenn Streitkräfte gleichzeitig "offene Systeme" darstellten, da jene Abschottung nach außen ja niemals absolut sei (S. 24f.).

Den weitaus größten Teil der Untersuchung bildet die Erörterung der drei Fallbeispiele. Die Untersuchungszeiträume beginnen jeweils mit der als Reaktion auf die Bedrohung durch den europäischen Imperialismus umgebildeten bzw. neu aufgestellten Armeen und reichen im Falle Chinas und Thailands bis in die Gegenwart. Leider endet die Darstellung im Falle Japans mit dem Jahr 1945, da, so die lapidare Behauptung des Autors, nicht kontrolliert werden könne, ob die derzeitige "apolitische" Rolle der japanischen Streitkräfte endogene (Veränderungen der Streitkräftekultur und/oder der politischen Kultur) oder exogene (Einfluß der USA) Ursachen habe. Eine solche Einschätzung sollte höchstens am Ende des Forschungsprozesses stehen, nicht jedoch dazu dienen, eine der zentralen Fragen a priori auszublenden.

Die Diskussion der einzelnen Fallbeispiele folgt einer weitgehend gleichen Vorgehensweise: Auf die Beschreibung der Rahmenbedingungen folgen Aspekte der politischen Kultur (Macht, Autorität, Gewalt, Nation/Volk) sowie der Streitkräftekultur (z.B. Bilder des Krieges, des Offiziers). An dieser Stelle sollen die Aussagen zu China etwas genauer betrachtet werden. Generell gilt, daß der Autor die Entwicklung vom Kaiserreich bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts souverän und kenntnisreich abhandelt. Geht es jedoch um aktuellere Probleme, häufen sich oberflächliche bzw. ungenaue Argumentationen.

So werden die machtpolitischen Komponenten intraelitärer Auseinandersetzungen (*zhengfeng*-Bewegung oder Kulturrevolution) nicht erkannt, wenn es heißt, diese seien Versuche, "den Primat des korrekten Inhalts gegenüber der korrekten Form durchzusetzen" (S. 56). Die Aussage, die Kommunistische Partei Chinas habe "keine sichtbaren (!) Kompromisse mit der (machtpolitischen) Wirklichkeit" geschlossen, sondern sei "bis zur Machtübernahme ideologisch-moralisch rein" geblieben (S. 54), ist angesichts der beiden Einheitsfronten mit der Guomindang schlicht falsch. Daß die Volksbefreiungsarmee (VBA) durch ihren Einsatz in der Nacht vom 3. auf den 4. Juni 1989 drastisch an Prestige verloren hat, steht nicht nur, wie der Verfasser meint, zu vermuten, sondern kann als gesicherte Erkenntnis gelten (S. 87). Geradezu grotesk mutet die Behauptung an, die Selbstverpflichtung der VBA zur Erhaltung der Einparteiherrschaft lasse sich mit der Verpflichtung westlicher Soldaten auf den Schutz der staatlichen Ordnung vergleichen. Während erstere 1989 nach innen gegen die eigene Bevölkerung eingesetzt wurde, bezieht sich die Schutzfunktion westlicher Armeen auf Bedrohungen von außen.

Die in der aktuellen Streitkräfteforschung häufig angesprochenen Untersuchungsgegenstände wie Regionalismus und Armee fehlen entweder ganz oder werden wie im Falle der kommerziellen Aktivitäten der Streitkräfte lediglich kurz erwähnt.

Einen Beleg für die mangelnde Kenntnis der heutigen Situation bieten die Ausführungen zur Strategie der VBA. So liest man, die Streitkräfte setzten alles daran, "Kriege zu vermeiden. Abschreckung und Kriegsverhütung ist so heute zum Programm der Streitkräfte geworden... Dieses Programm gewinnt seine Legitimation aus einer neuen Lageanalyse, die die Chance einer kriegsfreien näheren und mittleren Zukunft hervorhebt" (S. 181). Statt der Wiedergabe eines Zitats aus der *Jiefang Junbao* von 1988 (!) hätte hier eine kritische Auseinandersetzung mit der Doktrin des "eingeschränkten Krieges unter Hochtechnologiebedingungen" bzw. der "aktiven Verteidigung" erfolgen müssen.

Im abschließenden dritten Teil der Arbeit werden die wesentlichen Ergebnisse der Fallstudien noch einmal systematisch miteinander verglichen und dienen als Grundlage für die kritische Hinterfragung der eingangs getroffenen konzeptionellen Überlegungen. Dabei gelangt der Autor u.a. zu der These, daß kulturelle Faktoren für das Verhalten militärischer Eliten in der Politik höher zu bewerten seien als "strukturelle und funktionale Spezifika der Organisation der Streitkräfte, aber auch des politischen Systems..." (S. 443).

Insgesamt vermag die Studie Peter Kreuzers in der historisch-vergleichenden Darstellung zu überzeugen und bietet interessante Denkanstöße für weitere Forschungen auf diesem Gebiet. Sie ist allerdings weniger geeignet für diejenigen Leser, die eher Interesse an aktualitätsbezogenen Fragestellungen haben.

Dirk Schmidt

Tino Michalski: Japanische Direktinvestitionen in der Europäischen Gemeinschaft

Wiesbaden: Deutscher Universitäts Verlag, Gabler, 1995, XXX, 398 S. (Gabler Edition Wissenschaft)

Die Monographie ist aus einer Dissertation an der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bayreuth hervorgegangen. Es handelt sich bei dieser Arbeit um ein Erstlingswerk, das sich schwerpunktmäßig mit theoretischen Fragen auseinandersetzt, dabei aber den Bezug zur Praxis nicht vernachlässigt. Das Instrumentarium des Autors entspricht dem in der Wirtschaftswissenschaft üblichen.

Der Ausgangspunkt der Arbeit liegt in dem zu beobachtenden Erfolg japanischer Unternehmen bei Export und Direktinvestitionen. In der europäischen Politik haben die stark angestiegenen Ströme der Auslandsinvestitionen nach Europa große Befürchtungen ausgelöst, daß sich das Verhalten der japanischen "player" negativ auf die eigenen Industrien auswirken könne. Die europäischen (und ebenso amerikanischen) Vertreter der sogenannten "strategischen Industrie- und Handelspolitik" nämlich interpretieren die Zunahme und den Erfolg der japanischen Direktinvestitionen auf dem "alten Kontinent" nicht nur als Konkurrenz unterschiedlicher Unternehmen, sondern als eine unterschiedlicher institutioneller Systeme ("Systemkonkurrenz Japan - Europa"); oftmals kam es in Folge davon zu, wie Michalski es bezeichnet, protektionistischen Reaktionen.